

Hansjörg Klausinger

Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung 1927 bis 1938: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik

Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung 1927 bis 1938: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik

Das Ende 1926 gegründete Österreichische Institut für Konjunkturforschung – das spätere Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung – entwickelte sich unter seinen Leitern Friedrich A. Hayek und Oskar Morgenstern von 1927 bis 1938 zu einer bedeutenden außerakademischen Institution der Wirtschaftsforschung mit hoher internationaler Reputation. Inhaltlich wandelten sich die Aufgaben von der Konjunkturdiagnose und -prognose, der die Ökonomen der Österreichischen Schule ohnehin skeptisch gegenüberstanden, zu einer umfassenden empirischen Wirtschaftsforschung mit verfeinerten statistischen Methoden. In der Wirtschaftskrise traten insbesondere die Leiter Hayek und Morgenstern, in schroffem Gegensatz zu anderswo forcierten proto-keynesianischen Alternativen, für eine Hartwährungs-, Austeritäts- und Auflockerungspolitik ein, die wohl gemeinsam mit den Rigiditäten der österreichischen Wirtschaftsstruktur für die Schwäche der Erholung bis 1938 verantwortlich war.

The Austrian Institute for Business Cycle Research 1927-1938: Economic Research and Economic Policy in the First Republic

The Austrian Institute for Business Cycle Research founded at the end of 1926 – later to become the Austrian Institute for Economic Research – and directed by Friedrich A. Hayek and Oskar Morgenstern from 1927 to 1938, grew into an important extramural institution for economic research, widely recognised for its excellent international reputation. Over the years, its tasks shifted from the original focus on the diagnosis and forecasting of the business cycle, always regarded with some skepticism by economists of the Austrian School, towards a more comprehensive approach of economic research that made use of refined statistical methods. During the Great Depression, in sharp contrast to proto-Keynesian alternatives favoured elsewhere, the directors Hayek and Morgenstern propagated a hard currency, austerity and the easing of restrictions – a policy mix that, together with the rigid regulation of the Austrian economy, may have been the cause for the weak recovery in the 1930s.

Kontakt:

ao. Univ.-Prof. Hansjörg Klausinger, Wirtschaftsuniversität Wien, Department für Volkswirtschaft, 1020 Wien, Welthandelsplatz 1

JEL-Codes: B25, E32 • Keywords: Österreich, Konjunktur, Weltwirtschaftskrise

1. Gründung, Aufbau und Aufgaben des Institutes

Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung wurde Ende 1926 gegründet und nahm 1927 seinen Betrieb auf, der erste Monatsbericht erschien im Juni 1927¹⁾. Die Gründung beruhte auf einer gemeinsamen Initiative von Ludwig Mises und Friedrich A. Hayek, dem die Leitung anvertraut wurde. Hayek hatte bei einem Forschungsaufenthalt in den USA 1923/24 Erfahrungen im Bereich der Konjunkturforschung gesammelt, die in diesen Jahren als eines der innovativsten Forschungsfelder der Ökonomie und als bevorzugtes Anwendungsgebiet neuer statistischer Methoden galt. Als Vorbild diente der seit 1917 bestehende Harvard Economic Service; im deutschen Sprachraum entstanden Konjunkturforschungsinstitute auch in Berlin, Bonn, Hamburg und Kiel.

Das Institut war als Verein organisiert und hatte seinen Sitz in den Räumen der Wiener Handelskammer. Sowohl hinsichtlich der Repräsentation in den Führungsgremien als auch der Finanzierung kann das Institut als eine in den Zeiten der Ersten Republik ungewöhnliche "sozialpartnerschaftliche" Institution angesehen werden. Einem Kuratorium mit nicht weniger als 51 Mitgliedern, die einen breiten Querschnitt aus Politik und Wirtschaft darstellten, war ein Vorstand übergeordnet, den Vorsitz führte der

¹⁾ Vgl. zum Folgenden Klausinger (2010).

Präsident der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), zunächst Richard Reisch, später Viktor Kienböck; als Stellvertreter fungierten Ludwig Mises und der Präsident des Bundesamtes für Statistik, Walter Breisky bzw. Karl Drexel.

Die Finanzierung des Institutes erfolgte durch eine Vielzahl von Organisationen. Für das Jahr 1929 ergeben die einem Antrag bei der Rockefeller Foundation beigegebenen Unterlagen ein recht genaues Bild: Zum Jahresbudget im Ausmaß von 60.000 Schilling trugen u. a. die Handelskammern 10.000 S (davon 6.000 S die Wiener Kammer), die Wiener Arbeiterkammer 3.000 S, die Österreichischen Bundesbahnen 5.000 S, der Hauptverband der Industrie 2.500 S, die OeNB 10.000 S, die Börsenkammer 2.000 S, der Bankenverband 5.000 S und schließlich die Bundesregierung 4.950 S. Nach einem erfolgreichen Antrag kam ab 1930 etwa ein Drittel der Gelder von der Rockefeller Foundation, die zunächst für fünf Jahre und danach verlängert eine jährliche Förderung von 4.000 \$ gewährte. Trotz vereinzelter Kürzungen kam das Institut damit in den 1930er-Jahren auf ein Budget von etwa 80.000 S bis 90.000 S.

Insbesondere im Kontrast zur Riege der Kuratoriumsmitglieder war zumindest am Beginn die Personalausstattung recht spärlich und bestand nur aus Hayek und einem Sekretariat. 1930 kam Oskar Morgenstern als Stellvertreter (und zweites Mitglied des wissenschaftlichen Büros) hinzu, um diese Zeit umfasste der gesamte Stab fünf Personen. In den 1930er-Jahren vermochte es dann Morgenstern für zusätzliche Personalressourcen zu sorgen.

Die Aufgaben des Institutes wurden zunächst als die eines wirtschaftlichen Informationsdienstes gefasst. Diesem Zweck sollte insbesondere das Publikationsorgan, die "Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung", dienen. Diese Sicht hob auch Hayek (1926, 1927) in Werbung für das Institut hervor: Der Nutzen bestehe in der durch Konjunkturdiagnosen und -prognosen verbesserten Information, wodurch Fehlinvestitionen der Unternehmen verhindert und die Stabilität des Wirtschaftssystems insgesamt gefördert würden.

Neben der Diagnose wurde in den ersten Jahren der Konjunkturprognose breiter Raum gewidmet, und es war eines der ersten Vorhaben des Institutes, für die österreichische Wirtschaft ein zum Harvard-Barometer analoges Instrumentarium zu kreieren. Dieses setzte bei der Gliederung ökonomischer Variablen in vorausseilende, gleichlaufende und nachhinkende Größen an – als Beispiele hiefür galten die Indikatoren der Effekten-, Waren- und Geldmärkte – und versuchte durch die Beobachtung der entsprechenden Zeitreihen die Position im Konjunkturzyklus festzulegen und den künftigen Konjunkturverlauf vorauszusagen. Die Identifikation der Indikatoren erfolgte dabei primär auf statistischer Grundlage (d. h. mehr oder weniger "theorie-los"), auch wenn sich Hayek und Mises bemühten, im Vorausseilen des Effektenmarktes eine Bestätigung ihrer ("österreichischen") Konjunkturtheorie zu erblicken. Oder wie es ein im Übrigen wohlwollender Gutachter der Rockefeller Foundation, der Harvard-Statistiker Charles Bullock, ausdrückte:

"The German [sic!] writers on the business cycle seem to be nuts on the matter of equipping themselves with a lot of theories about the subject before they go to work to study the facts . . ." (zitiert in Craver, 1986, S. 212-213).

Weder das vom Harvard Economic Service konstruierte Barometer noch dessen in den Monatsberichten präsentierte Nachahmung für Österreich war jedoch imstande, die Dauer und Tiefe der 1929 einsetzenden "Großen Depression" vorauszusagen. Tatsächlich wurde das Harvard Barometer 1932 eingestellt, und auch das österreichische Institut gab den Versuch solcher statistisch basierter Prognosen auf.

In den späteren Jahren wurden unter der Leitung Morgensterns (angeregt von dessen Hinwendung zur mathematischen Ökonomie) die Agenden des Institutes weit über den Bereich der Konjunkturforschung hinaus auf die allgemeine Wirtschaftsforschung und auf die Verfeinerung statistischer Methoden ausgeweitet. So finden sich in den späteren Nummern der vom Institut herausgegebenen "Beiträge zur Konjunkturforschung" zunehmend Abhandlungen, die nur noch einen losen Konnex zur Konjunkturforschung aufweisen. Ein Beispiel dafür ist die Studie von Abraham Wald zum Problem der Saisonschwankungen (Wald, 1936).

2. Österreichische Schule und empirische Konjunkturforschung

Die Leiter des Institutes, Friedrich A. Hayek (1927 bis 1931) und Oskar Morgenstern (1931 bis 1938) entstammten der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Diese hatte sich, gegründet von Carl Menger und von Friedrich Wieser und Eugen Böhm-Bawerk weiterentwickelt, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als eine der führenden Schulen der Neoklassik etabliert und den Primat der "exakten Theorie" gegenüber dem "historistischen" Ansatz der Anhänger Gustav Schmollers im "Methodenstreit" verfochten. In Ludwig Mises war ihr ein Vertreter eines radikalen Liberalismus erwachsen, von dem auch die Mitglieder der Folgegeneration, neben Hayek und Morgenstern Gottfried Haberler und Fritz Machlup, stark geprägt waren.

Aus der Perspektive des Methodenstreits war die Wahl bekennender Anhänger der Österreichischen Schule für die Leitung eines der empirischen Konjunkturforschung gewidmeten Institutes nicht unmittelbar naheliegend. Die an der Sache beteiligten Ökonomen dürften sich – im Gegensatz zu den Financiers des Unternehmens – dieses latenten Widerspruchs durchaus bewusst gewesen sein. So meinte Hayek in einem Brief vom 12. November 1926, in dem er, zunächst noch vergeblich, Morgenstern zur Mitarbeit am Institut einlud²⁾:

"Es handelte sich um . . . die Gründung eines Instituts, zu dem in Österreich praktisch zum ersten Mal [durch] die Wirtschaftskreise größere Beträge für nationalökonomische Forschung zur Verfügung gestellt werden sollten. Dass das nur in der Form der Anpassung an eine Modeströmung möglich war und darum auch die . . . Mittel nicht in erster Linie so verwendet werden können, wie ich es tun würde, wenn sie ohne Zweckbeschränkung ganz allgemein zur Verfügung gestellt würden, ist mir am allerwenigsten angenehm . . . – Nur die eigentlichen Konjunkturbarometer sind im Grunde etwas bedenklich und belasten mein theoretisches Gewissen, aber diese Konzession muss man der Öffentlichkeit machen, wenn man ihr Interesse erwecken und überhaupt den Leuten verständlich machen will, dass solche Forschungen zu irgend etwas gut sind."

Noch drastischer stellte sich das Problem für Morgenstern selbst, der sich eben erst an der Universität Wien mit einer Arbeit (*Morgenstern*, 1928) habilitiert hatte, in der er aufgrund des Phänomens der selbsterstörenden Prognose die Möglichkeit von Wirtschaftsprognosen schlichtweg gelehnt hatte.

Tatsächlich dürfte neben den praktischen Zwecken ein sehr starkes Motiv bei der Schaffung des Institutes darin bestanden haben, den vielen jungen Ökonomen, denen aufgrund der Besetzungspolitik der österreichischen Universitäten eine akademische Karriere verschlossen blieb, ein "extramurales" wissenschaftliches Betätigungsfeld zu bieten. Das galt sicher für Hayek, für den Mises eine adäquate Stellung nach dem absehbaren Ende von dessen Tätigkeit im Abrechnungsamt zu finden bestrebt war. Und auch in den folgenden Jahren sollte das Institut geradezu einen Anziehungspunkt für talentierte (und oft später berühmte) Ökonomen bilden. Als zum Teil nur temporäre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, noch dem engeren Kreis der Österreichischen Schule zuzurechnen, Gottfried Haberler, Ilse Schüller-Mintz, Gertrude Lovasy und Werner Schiff zu nennen, ehe unter der Leitung Morgensterns die Auswahl vielfältiger wird: Reinhard Kamitz, Ernst John, Gerhard Tintner, Alexander Gerschenkron, Josef Steindl, Adolf Kozlik, Max Mitic und Franz Josef Zrzavy. Richard Strigl und Abraham Wald arbeiteten an Projekten des Institutes, und Karl Menger, Sohn des Gründers der Österreichischen Schule, ein enger Freund Morgensterns und um diese Zeit gemeinsam mit Wald ein Teilnehmer an den "Mathematischen Kolloquien", hatte sich im Dezember 1933 bereit erklärt, für Mitglieder des Institutes eine Einführung in die Mathematik vorzutragen (*Sigmund*, 2015, S. 249).

Insbesondere aus den Erfolgen, die den Anträgen bei der Rockefeller Foundation beschieden waren, kann geschlossen werden, dass es das Institut innerhalb recht

²⁾ In den Oskar Morgenstern Papers, Rare Book, Manuscript, and Special Collections Library, Duke University, box 2.

kurzer Zeit verstanden hatte, sich einen beachtlichen internationalen Ruf zu verschaffen. Der schon erwähnte Charles Bullock schreibt in seinem Gutachten aus 1930³⁾:

"Hayek and Morgenstern are both very good men; and they have a small but very well conducted Institute which is held in high regard in Austria. . . . there can be no doubt about its scientific independence or the high character of the investigations it is carrying on" (Dok 13.10.1930).

Daraufhin wurde bei der Förderung des Institutes für Hayek und Morgenstern eine Sonderdotation von 1.000 \$ jährlich vorgesehen, um angesichts der bescheidenen Entlohnung im Institut ihr Abwandern aus Wien zu verhindern. Ihr Verbleib "would be of service, not merely to the Institute, but to the social sciences in Vienna" (Dok 13.10.1930). Auch fünf Jahre später war die Beurteilung des Institutes unverändert positiv:

"The Institute is now recognized as one of the most important of the organizations in Europe concerned with business cycle research . . ." (Dok 15.11.1935).

3. Das Institut und die Wirtschaftskrise

Schon bald ging es für das Institut nicht mehr um methodische Fragen, sondern es sah sich der Herausforderung der 1929 einsetzenden Wirtschaftskrise gegenüber, die – in Österreich durch den Beinahe-Bankrott der Creditanstalt verschärft – dazu führte, dass im folgenden Jahrzehnt das Vorkrisenniveau der Produktion nicht wieder erreicht wurde. Die Reaktion der österreichischen Wirtschaftspolitik war nach der Bewältigung der CA-Krise und dem Abschluss der Lausanner Verträge durch einen teils gewollten, teils wohl auch erzwungenen deflationären Kurs gekennzeichnet: Nach Devisenbewirtschaftung und einmaliger Abwertung wurde an der Parität des Schillings festgehalten, die Schrumpfung der Geldmenge hingenommen und hartnäckig versucht, das Budget auszugleichen. Im autoritären Ständestaat kam nach 1934 ein Zurückdrängen von Markt und Wettbewerb zugunsten von mannigfaltigen, allzuoft von Einzelinteressen beherrschten Regulierungen hinzu.

Angesichts der Krise erwiesen sich Hayek und Morgenstern als typische Exponenten des Austroliberalismus⁴⁾. Für Hayek, der um diese Zeit bereits von London aus seine spezifische Konjunkturtheorie propagierte, war die Krise bloße Folge eines inflationär finanzierten Aufschwunges und konnte nur auf dem "natürlichen" Weg durch Liquidation, Lohnsenkung und Konsumverzicht bekämpft werden und nicht durch expansive geld- und fiskalpolitische Maßnahmen. Morgenstern teilte diese Krisenerklärung zwar nicht, unterstützte aber vorbehaltlos den orthodoxen Kurs in der Krisenpolitik. Während sich das Institut selbst in den Monatsberichten bei wirtschaftspolitischen Empfehlungen Zurückhaltung auferlegte, war Morgenstern durchaus als (teils ungebetener) Berater aktiv. Als ein Beispiel für viele mag eine von ihm (und anderen Austroliberalen) orchestrierte Zeitungskampagne in den frühen 1930er-Jahren dienen, in der es darum ging, die Politik auf die Abschaffung der Devisenbewirtschaftung, auf mehr Freihandel, weniger Staatseingriffe und Preiskontrollen und auf Deflation statt Abwertung zu verpflichten (*Machlup et al.*, 2005). Trotz des beschränkten Erfolges dieser Kampagne gelang es Morgenstern in den Folgejahren, für sich und sein Institut eine zentrale Rolle in der Politikberatung zu erlangen, die sich insbesondere seinen guten Kontakten zu Viktor Kienböck, dem Präsidenten der OeNB, und Ludwig Draxler, Finanzminister 1935/36, verdankte.

In der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre ist in den Empfehlungen Morgensterns eine doppelte Stoßrichtung zu erkennen, die Kombination einer stabilen Währung mit einer Politik der "Auflockerung". In diesem Sinne plädierte er (siehe z. B. *Morgenstern*, 1936) für die Beibehaltung einer Politik des "harten Schillings" und nach dem Zusam-

³⁾ Die folgenden Zitate finden sich in Dokumenten des Rockefeller Archive Center, Collection RF 1.1/705, box 4, folder 36: Austrian Institute for Trade Cycle Research, 1930-1934.

⁴⁾ Vgl. zum Folgenden auch *Klausinger* (2008).

menbruch des Goldblocks im Sommer 1936 gegen die Option einer Abwertung durch eine Anbindung an den französischen Franc. Diese harte Position des Institutes blieb bis zum bitteren Ende unverändert.

Daneben zielte Morgensterns Empfehlung freilich auf "Auflockerung" in der Erkenntnis, dass Konjunkturbelebungen bei stabiler Währung nur mit flexiblen Preisen und einer anpassungsfähigen Wirtschaftsstruktur erfolgreich sein kann. Diese Forderung kollidierte jedoch sowohl mit den Interessen der Unternehmerverbände in der Preis-, Zoll- und Handelspolitik als auch mit dem Anspruch der Regulierung der Wirtschaft im Sinne des "ständischen" Gedankens. Anachronistisch formuliert, wollte Morgenstern dem keynesianischen Rezept, bei stabilem Preisniveau den Geldumlauf zu erhöhen, die klassische Alternative einer Senkung des Preisniveaus bei unverändertem Geldumlauf – eine Gewaltkur mit ungewissen Kollateralschäden – entgegensetzen. In der Realität der österreichischen Wirtschaftspolitik resultierte daraus die Kombination einer geschrumpften Geldmenge mit einem starren hohen Preisniveau – ein sicheres Rezept für ein wirtschaftliches Desaster!

Als sich 1937 die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen abzeichnete, zog sich Morgenstern aus der Politikberatung zurück und beschloss, sich fortan verstärkt der Forschung zu widmen. Er nahm eine Gastprofessur in den USA an, übergab die Leitung des Institutes an Kamitz und verließ Österreich im Februar 1938. Zur Zeit des Anschlusses befand sich Morgenstern bereits in Übersee, und die Informationen, die er aus Österreich erhielt, veranlassten ihn nicht zurückzukehren.

Das Institut selbst wurde nach dem Anschluss dem Berliner Institut für Wirtschaftsforschung unter Ernst Wagemann, einem von den Österreichern wenig geschätzten Kollegen, angegliedert, der nach langwierigen parteiinternen Auseinandersetzungen auch Leiter des Institutes wurde, während Kamitz eine akademische Karriere an der Hochschule für Welthandel einschlug. Das Schicksal der Institutsmitglieder unter dem nationalsozialistischen Regime spiegelt die von Morgenstern zugelassene Vielfalt der politischen Affiliationen wider: als Karrieristen und Mitläufer, in der inneren Emigration oder als politisch und "rassisch" Verfolgte.

4. Zusammenfassung

Innerhalb von knapp mehr als zehn Jahren entwickelte sich das 1926 gegründete Österreichische Institut für Konjunkturforschung unter seinen Leitern Hayek und Morgenstern zu einer bedeutenden außerakademischen Institution der Wirtschaftsforschung mit hoher internationaler Reputation. Der Schwerpunkt der Aufgaben wandelte sich dabei, besonders unter dem Einfluss Morgensterns, von der Konjunkturdiagnose und -prognose zu einer umfassenderen empirischen Wirtschaftsforschung mit verfeinerten statistischen Methoden. In der wirtschaftspolitischen Beratung trat weniger das Institut selbst hervor als dessen Leiter, Hayek und Morgenstern; als Alternative zu proto-keynesianischen Rezepten boten sie ein liberales Programm, das sich in der Realität der Wirtschaftspolitik nicht durchsetzte und dessen Erfolgsaussichten wohl ungewiss gewesen wären.

5. Literaturhinweise

Craver, E., "Patronage and the directions of research in economics: the Rockefeller Foundation in Europe, 1924-1938", *Minerva*, 1986, 24, S. 205-222.

Hayek, F. A., "Die Bedeutung der Konjunkturforschung für das Wirtschaftsleben", *Der Österreichische Volkswirt*, 1926, 19(1), S. 46-49.

Hayek, F. A. [anon.], "Die Methoden der Konjunkturforschung und ihre Anwendung in Österreich", *Monatsberichte des Instituts für Konjunkturforschung*, 1927, 1(1-6), S. 2-20, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/2975>.

Klausinger, H., "Policy advice by Austrian economists: the case of Austria in the 1930s", *Advances in Austrian Economics*, 2008, 11, S. 25-53.

Klausinger, H., "Hayek on practical business cycle research: a note", in Hagemann, H., Nishizawa, T., Ikeda, Y. (Hrsg.), *Austrian Economics in Transition: From Carl Menger to Friedrich Hayek*, Houndmills Basingstoke, 2010, S. 218-234.

- Machlup, F., Morgenstern, O., Haberler, G., Hayek, F. A., et al., "Wirtschaftspublizistische Beiträge in kritischer Zeit (1931-1934)", in Klausinger, H. (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Metropolis Verlag, Marburg, 2005.
- Morgenstern, O., Wirtschaftsprognose. Eine Untersuchung ihrer Voraussetzungen und Möglichkeiten, Wien, 1928.
- Morgenstern, O., "Währung und Preise". Österreichische Zeitschrift für Bankwesen, 1936, 1, S. 166-171.
- Sigmund, K., Sie nannten sich der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rande des Untergangs, Wiesbaden, 2015.
- Wald, A., "Berechnung und Ausschaltung von Saisonschwankungen", Beiträge zur Konjunkturforschung, 1936, (9), <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/8272>.